

Handout zum Forum II „‘Das System Deutschland‘ begreifen“ auf der FORUM:A-Fachtagung am 26.09.17 in Köln „Flucht, Integration und verantwortliches Handeln“

Referent: Johannes Fischer, Jugendamtsleiter Landratsamt Rosenheim

Relativ am Anfang der Flüchtlingswelle meinte ein Mitarbeiter eines Trägers in unserer Region: „Die jungen Menschen, die zu uns kommen, haben kein passendes Koordinatensystem zur Verfügung, mit dem sie ihre alltäglichen Erfahrungen in unserer Gesellschaft einsortieren können. Denn das was sie in ihren Herkunftsländern erlernt haben passt hier nicht.“ Das ist ein Teil der Herausforderung, mit der die jungen Menschen hier konfrontiert sind. Der andere Teil betrifft uns, die wir unser Koordinatensystem vermitteln müssen, wobei die Frage im Raum steht: „Gibt es hierzu ein gemeinsames Verständnis?“ Und dann geht es auch noch darum Gelerntes nicht nur zu verstehen, sondern tatsächlich zu begreifen, in dem Sinne, dass die erworbenen Kenntnisse auch angewendet werden können.

Mit dieser Ausgangslage war zunächst die einhellige Meinung, dass für jüngere unbegleitete minderjährige Ausländer (umA) die bestehenden Instrumente der Jugendhilfe ausreichend und auch passend sind. Die Schwierigkeiten ergeben sich für die überwiegende Mehrzahl der umA, die im Alter von 16 und 17 Jahren zu uns kommen. Hier wird schlicht die Zeit für die Jugendhilfe sehr knapp, um wichtige Ziele zu erreichen, vor allem dann, wenn die Jugendhilfe ab dem 18. Lebensjahr beendet werden muss. Deshalb ist auch die Altersgruppe der bei Ankunft in Deutschland 16- und 17-jährigen umA besonders in den Blick genommen worden.

Wie in der am Vormittag vorgestellten Evaluation ausgeführt, ist ein gründliches Clearing wichtig, um dann auch eine passende Anschlusshilfe vermitteln zu können. Wenn Jugendhilfe zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden soll, macht es nur sehr wenig Sinn, dem 18. Geburtstag so viel Bedeutung zuzumessen. Schon die Familiengerichte setzen im Rahmen von Altersfeststellungen entweder den 01.01. oder den 31.12. eines Jahres als Geburtsdatum fest, woraus sich eine Varianz von einem Jahr ergibt. Deshalb müssen Modelle entwickelt werden, wie die umA so unterstützt und qualifiziert werden, dass sie zu einem selbständigen Leben in Deutschland in der Lage sind. Der klassische Ansatz der Jugendhilfe, zunächst den Bedarf eines umA zu ermitteln, um daraus Ziele abzuleiten. Schnell wird dabei deutlich, dass der Bedarf riesig ist und in kurzer Zeit nicht oder nur marginal gedeckt werden kann. Es muss deshalb darum gehen, den umA Alltagskompetenzen zu vermitteln, damit sie ihr Leben selbständig gestalten können. Die große Herausforderung für die Fachkräfte in den Einrichtungen liegt dabei darin, nicht nur diese Vermittlungsarbeit zu leisten, sondern gleichzeitig auch Beziehungen zu den jungen Menschen aufzubauen, damit sie Vertrauen in unser System gewinnen können.

Ein großes Thema war auch die Frage nach dem Umgang mit Festlegungen wie: die Jugendhilfe muss mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres beendet werden!

Eine kontroverse Auseinandersetzung zwischen Öffentlichen und Freien Trägern wird hier nicht zum Ziel führen. Vielmehr müssen Kommunikation und Kooperation zwischen Freien und Öffentlichen Trägern aber auch zwischen Freien Trägern untereinander (weiter-)entwickelt werden, um gemeinsam festzulegen, was unter welchen Voraussetzungen erreicht werden kann und wo auch Grenzen zu setzen sind. Unsere Erfahrung ist, dass man sich über Zielsetzungen und den dafür notwendigen Rahmen durchaus verständigen kann, um dann auch zu vernünftigen Lösungen zu finden. Denn was wir aus der gesamten Arbeit mit den umA auch gelernt haben ist, dass diese die Jugendhilfe und insbesondere die Angebote der stationären Jugendhilfe positiv verändern kann. Das gilt für die Selbstreflexion ebenso wie für die pädagogische Alltagsarbeit. In diesem Zusammenhang sollte die Jugendhilfe auch noch intensiver ihre Leistungsfähigkeit darstellen und ihre Rolle offensiv vortragen, um nicht nur als „Bittsteller“ gesehen zu werden.

Schließlich gilt es auch andere Systeme zu motivieren, ihre Angebote oder auch Anforderungen der Situation der umA anzupassen. So wäre die Abfassung von Prüfungsaufgaben in einfacher Sprache (z.B. Gesellenprüfung) eine Möglichkeit, um praktisch sehr gut begabten umA einen erfolgreichen Abschluss zu ermöglichen. Von der Agentur für Arbeit könnten mehrere Teilabschlüsse Angeboten werden, die in ihrer Summe einem Gesellenbrief ähnlich sein könnten.

Schwierigkeiten, auf die von der Jugendhilfe nur wenige oder gar kein Einfluss genommen werden kann, sind ebenfalls zu berücksichtigen und müssen in Angriff genommen werden.

So hat ein ungeklärter ausländerrechtlicher Status große Auswirkungen auf die Fähigkeit der umA, sich motiviert und erfolgreich mit Schule oder Ausbildung zu befassen.

Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum ist auch oder gerade besonders für umA zu spüren, wenn sie die Jugendhilfe erfolgreich abgeschlossen haben.

Schließlich müssen sich viele umA auch mit der Frage auseinandersetzen ob sie lieber gleich Arbeiten gehen, um Geld in das Heimatland transferieren zu können, oder doch noch den langen Weg einer Ausbildung in Kauf nehmen.

Aktuell ist die Jugendhilfe aufgefordert Modelle zu entwickeln, die für umA eine konkrete Perspektive sowohl zeitlich wie auch inhaltlich anbieten können. Dabei wird darauf zu achten sein, dass diese Perspektiven auch für die umA selbst als solche erkannt werden können. Nur dann wird es gelingen, sie erfolgreich für die damit verbundenen Ziele zu gewinnen.

Neben der fachlichen Kompetenz, die immer die Basis für eine erfolgreiche Arbeit sein muss, sollte aber bei aller Diskussion um das Thema umA auch ein gewisses Maß an Gelassenheit und Souveränität ausgestrahlt werden. Damit kann so mancher Diskussion die Spitze genommen werden.